

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Tragerechnung 1.20 M., im Bezugs- und 10 km. Bezugs- 1.25 M., in übrigen Württemberg 1.35 M. Romabestellungen nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. Spalt Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 Pf., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Mit dem Blaubeckischen und Schwäb. Landwirt.

Fernsprecher Nr. 29.

Amtliches. Bekanntmachung betr. die Kennzeichnung der als zuchttauglich erkannten Farren.

Da bei der demnächst stattfindenden ordentlichen Farrenschau sämtliche Farren, für welche von der Schaubehörde des Oberamtsbezirks Zulassungsscheine erteilt werden, erstmals mit einer im rechten Ohr anzubringenden Ohrmarke gekennzeichnet werden, wird nach stehende Ministerialverfügung hienzu zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Nagold, den 4. April 1905.

R. Oberamt. Ritter.

Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betreffend die Kennzeichnung der als zuchttauglich erkannten Farren. Vom 5. September 1904. Nr. 5558.

Auf Grund des Art. 14 des Gesetzes über die Farrenhaltung in der Fassung vom 1. Juni 1897 (Reg. Bl. S. 46) werden über die Kennzeichnung der als zuchttauglich erkannten Farren nachstehende Vorschriften erlassen:

- 1) Die von der Schaubehörde als zuchttauglich erkannten Farren (Art. 6 Abs. 1 und 3 des Gesetzes über die Farrenhaltung) sind mit einer am rechten Ohr anzubringenden Ohrmarke zu kennzeichnen.
Die Ohrmarke hat auf der einen Seite ein Hirschhorn und darunter die Bezeichnung des Oberamtsbezirks (nötigenfalls in abgekürzter Form, zum Beispiel Heilbr.), sowie das Jahr, in welchem die Kennzeichnung erfolgt ist, auf der anderen Seite aber die fortlaufende Nummer zu enthalten.
- 2) Die in einem Oberamtsbezirk mit Ohrmarken versehenen Farren behalten die erste Ohrmarke, solange, als für sie von der Schaubehörde des betreffenden Bezirks ein Zulassungsschein erteilt wird.
Wird ein von der Schaubehörde erteilter Zulassungsschein zurückgezogen oder freiwillig zurückgegeben (Art. 7 Abs. 2 des Gesetzes über die Farrenhaltung; § 12 der Vollziehungsverordnung vom 1. Dezember 1897, Reg. Bl. S. 241), oder wird für einen Farren nach Ablauf der Gültigkeit des Zulassungsscheins kein neuer Schein mehr erteilt, so ist die Ohrmarke zu entfernen.
- 3) Im Falle der Veränderung eines in einem Oberamtsbezirk gekennzeichneten Farren kann die Ohrmarke beibehalten werden, auch wenn der Farren außerhalb dieses Bezirks verbracht wird.
Wenn jedoch für einen solchen Farren von der Schaubehörde eines anderen Bezirks ein Zulassungsschein erteilt wird, so ist die in dem ersten Bezirk angebrachte Ohrmarke zu entfernen und dafür eine Ohrmarke mit der Bezeichnung des neuen Bezirks einzusetzen.
- 4) Die Kennzeichnung der Farren nach der Vorschrift in Ziff. 1 hat sich jeweils auf sämtliche Farren zu er-

strecken, für welche in dem betreffenden Bezirk zum erstmaligen Zulassungsschein erteilt werden; erstmalig hat sie bei der ordentlichen Farrenschau im Jahr 1905 zu erfolgen.
Stuttgart, den 5. September 1904.
R. Ministerium des Innern.
Bischof.

Politische Uebersicht.

Die deutsche Regierung hat einen Erfolg erzielt: der in Marokko verübte Mord an dem deutschen Botschaftsrat Genthe ist nun endlich, nach drei Jahren, geklärt worden. Nach einer Meldung aus Tanger ist die Angelegenheit dahin geregelt, daß die zwei an dem Mord beteiligten Marokkaner zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt worden sind. Die Regierung wird für die Errichtung eines würdigen Denkmals über dem Grab Dr. Genthes sorgen und der Familie des Ermordeten eine Summe von 40000 Franc zahlen. Dazu bemerkt das Belg. Etbl.: „Wir können nicht behaupten, daß wir geneigt wären, diese Regelung als sehr befriedigend zu betrachten. Die Urbe, die an die Familie gezahlt wird, ist gering. Sie entspricht wahrscheinlich ungefähr einem zweijährigen Einkommen des Ermordeten. In Anbetracht des Umstandes, daß es drei Jahre gedauert hatte, ehe unsere Regierung dieses Zugeständnis zu ertrahieren vermochte, konnte man wenigstens hoffen, daß sich das Sprichwort „Was lange währt, wird gut“ bestätigen würde. Allein das kann man angesichts des Resultats wirklich nicht behaupten. In halbbarbarischen Staaten pflegt die Justiz sonst sehr summarisch zu sein, und wenn der Kaiserbesuch in Tanger nicht erfolgt wäre, so hätten wir vermutlich nicht einmal dieses Ergebnis zu verzeichnen. So bleibt nur die Frage übrig, die wir allen Sachverständigen unterbreiten: Wozu haben wir eigentlich unsere Diplomatie?“

Delcassés Marokko-Politik findet bei einem großen Teil seiner Landsleute wenig Beifall. Der national-liberale Deputierte Archdeacon hat an Delcassé geschrieben, daß er seine Interpellation über Marokko aufrecht erhalte und eine möglichst baldige Antwort verlange. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Delcassé entschlossen sei, die Verantwortung abzugeben mit Berufung auf die Geschäftsordnung, nach der es gestattet sei, Interpellationen über die äußere Politik auf unbestimmte Zeit zu vertagen, doch sei die Zahl der Abgeordneten, denen die Politik Delcassés in der letzten Zeit ernste Besorgnis eingebracht habe, inzwischen so groß geworden, daß seine ablehnende Haltung jedenfalls scharfen Widerspruch finden werde. Clemenceau beschäftigt sich in der Kurze mit der Nachricht, daß auch die Vereinigten Staaten von dem britisch-französischen Abkommen nicht unterrichtet gewesen seien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Diplomatie Delcassés in allen Teilen der Welt sich als mangelhaft erweise.

Der norwegische Storting erhöhte den Zoll für Kakaobohnen und Kakaoshalen von 5 auf 10 Dore, auf Kakaomasse in Kuchen, Biskotten oder dergleichen (Schokolade) von 40 auf 45 Dore für das Kilogramm; der Zoll auf ungezuckertes Kakaomehl (Palver) wurde von 40 auf 35 Dore herabgesetzt; der Zoll auf Früchte und Fruchtschalen von Orangen von 10 auf 35 Dore für das Kilogramm erhöht. Ferner wurde beschloffen, den Zolltarif für alle übrigen Rindvieh unverändert aber den 1. April hinaus gelten zu lassen, bis die ganze Tarifrevision durchgeführt ist.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Lage in der Mandchurie.

Tokio, 5. April. Ein Teil der japanischen Besatzung von Tschantschu hat die Russen, die Tschulschu, 2 Meilen nördlich von Tschantschu, und Samientcheng, 6 Meilen westlich von Tschulschu, besetzt gehalten, vertrieben und beide Orte am Montag besetzt. Nachdem die Japaner dann den Feind aus der Nachbarschaft von Sumiaoku, 6 Meilen südöstlich von Tschulschu, vertrieben hätten, kamen sie Dienstag nachmittag in die Nähe von Santooku. Sie eröffneten ein heftiges Feuer gegen ungefähr 500 russische Kavalleristen, die sich nach Norden, die Eisenbahn entlang, zurückzogen und schließlich gesprengt wurden.

Petersburg, 5. April. General Binewitsch telegraphierte dem Kriegsminister: Gouckoff erkrankte mir soeben davon Mitteilung, daß er in Rußland General Gammensfeld, 36 Offiziere, 1 Arzt und 1649 Soldaten verwundet zurückgelassen habe; bei der Räumung von Rußland haben wir in den Spitälern des Roten Kreuzes 460 Soldaten krank oder verwundet zurückgelassen, außerdem 406 kranke oder verwundete Japaner. Unsere anderen Verwundeten, der General Gammensfeld, 36 Offiziere und 1189 Soldaten kamen nach der Räumung von Rußland in die dortigen Hospitäler. Gouckoff berichtet, daß die Japaner unsere Verwundeten, sowie unsere Aertze und Krankenschwestern gut behandeln.

Parlamentarische Nachrichten.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 5. April. Die Abgeordnetenkammer setzte gestern in einer mehr als 4 Stunden dauernden Sitzung die Generaldebatte zum Etat fort, ohne damit zu Ende zu kommen. Da die Regierungsvertreter gestern in ergiebiger Weise zum Wort kamen, so gewannen die Verhandlungen ein besonderes Interesse. Gleich zu Beginn der Sitzung gab Ministerpräsident Dr. v. Breiting, veranlaßt durch eine von Abg. Dambacher (Jr.) gemachte Bemerkung, dem wirkl. Volk sei die Verfassungsreform gleichgültig, es habe ein viel größeres Interesse an den Steuergesetzen, die Erklärung ab, daß die von den Abgg. Riesching und Hieber ausgesprochene Hoffnung auf baldige Vorlegung des Verfassungsentwurfes

Unser Schuster. *)

Von Luise Koppert. (Nachdr. verb.)

„Schusters Gottfried will sich setzen“ rief Fips schon in der Tür der Wohnstube.

Wir fanden dabei nichts so ganz Außergewöhnliches und arbeiteten emsig weiter, denn in den nächsten Tagen sollte bei uns für arme kleine Kinder genäht werden, und wir hatten mit Zuschneiden und Einrichten viel zu tun.

Fips sah uns ob unserer Teilnahmslosigkeit sehr erstaunt an.

„Ja aber — richtig setzen will er sich doch, mit einem Laden!“

Wir ließen die Scheren sinken und wurden aufmerksam. Fips hatte wirklich ein Recht, sich über uns zu wundern, denn Schuster Bettendorfer war unser aller Freund, und wir hatten die Bedenksamkeit des Ausdrucks nur nicht gleich erkannt.

Ich habe mir manchmal einen Weg zu ihm gemacht und einen kleinen Tausch von Geranien und Fuchsenadlegern zum Vorwande meines Besuchs genommen. Ich war dabei immer die Gewinnerin und durchaus nicht etwa nur, weil seine Ableger schöner waren als die meinen.

*) Aus: Luise Koppert, Fettere Bilder aus dem Bodenstedter Pfarrhaus. Berlin, Franke & Sohn. Geb. Nr. 240; 10000 geb. Nr. 2.

Die von einem alten Postkutschmann in und mit seiner Gemeinde gemachten Beobachtungen hat die Verfasserin mit Liebe gesammelt und mit köstlichem Humor dargeboten. Es ist ein Blicklein zur Geschichte, auch für Kranke, zugleich ein Werk ungezwungener Heimatstunde.

„Schuster sind nie mittelmäßig,“ sagte mir einmal ein Freund, „sie sind entweder sehr nett oder grenlich!“

Nun, unser Meister Bettendorfer war jedenfalls sehr nett — ein „Simmlerer“, wie die Schuster so oft.

„In dem Schuh sitzt der ganze Menschengeist in!“ erklärte er mir. „Was mich allein schon die Hakens sagen, o, Fräulein Margarete — die Hakens!“

Drei Dinge konnten ihn aus seiner stillen Fassung bringen: erstens ein Zweifel an der Primogenitur seines Vaders, zweitens weiße Geranien und drittens das neue Gesangbuch. — Letzteres erschien ihm geradezu wie eine dunkle Nacht von unten.

„Fräulein Margarete,“ vertraute er mir an, „Sie werden wohl selbst wissen, daß nichts in der Welt besser gegen das Böse, was in der Welt rumschwirrt, helfen tut, als die Bibel und das Gesangbuch. Nun kann ich Ihnen dreist sagen, was das neue Gesangbuch ist, damit möchte ich's nicht wagen, da fährt alles durch, sage ich Ihnen!“

Er hat das neue Gesangbuch auch nie benutzt. Als die Nummern des alten nicht mehr mitgenannt wurden, suchte er sich mühsam an jedem Sonntage dielieder aus, und fanden sie nicht darin, so schlug er sein Buch mit einem weithin hörbaren Knall zu, sang auch nicht mit, obgleich ihm die Nachbarn anfangs ihre Gesangbücher zuschoben.

„Mein Gesangbuch sang nicht und mein Schlüssel schloß nicht,“ sagte er einmal, als sich sein Kirchenstuhl nicht öffnen ließ.

„Solche schönen Lieder gibt's jetzt gar nicht mehr!“ meinte er betrübt. „Wenn ich allein an das denke:“

Der Tugend Pfad ist anfangs steil,
Läßt nichts als Mühe bliken —
Allein sein Fortgang bringt Heil,
Sein Ende ist Entzücken!

Da hat meine selige Mutter schon so viel von gehalten. — Und dann das Lied vom Landmann! — So verständlich und nützlich von der Grute! Und so was stehen sie denn an!“

In seiner Werkstatt waren alle Fenster voll Blumen, und ich habe oft gedacht, ob sich nicht gerade im Gegen- sätze zu dem schwarzen Leder, das er verarbeitete, eine besondere Vorliebe für helle Blumen ausgebildet hatte. Weiße Geranien und halbweiße Fuchsen, und im Garten die hohen, stillen Madonnenlilien, aus denen er eine Brandsalbe bereite, die mindestens ebenso berühmt war wie seine Schuhe.

Zuweilen sanken ihm, dem fleißigen Arbeiter, die Hände, und er sah lange nach dem Fenster.

„Ich sehe die Knospen wachsen!“ sagte er dann leise. Auf zierliches Schuhwerk gab er, unserer Meinung nach, nichts, obgleich er bei den meisten Bestellungen zu äußeren pflegte: Das gibt was „Elegantes“! Unter elegant verstand er nämlich eine sehr dicke Sohle, starkes Oberleder und eine allerding's tadellose Naht.

Daß wir einmal gewagt hatten, für Fips ein Paar gelbe Schuhe fertig in einem Laden der Stadt zu kaufen, war ihm so schwerlich, daß er uns beinahe selbst tat. Er teilte uns mit, daß nur das Lied:

Meine Sorgen, Angst und Plagen
Laufen mit der Zeit zu Grab!

in Erfüllung gehen werde; der bestimmte Zeitpunkt dafür lasse sich, da der Entwurf noch die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Stadien (Staatsrat und Krone) zu durchlaufen habe, gegenwärtig allerdings noch nicht angeben, es sei aber anzunehmen, daß der Entwurf sofort nach der Staatsberatung unter Behandlung der damit zusammenhängenden Vorlagen, also noch in dieser Tagung, dem Landtag werde vorgelegt werden. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen nahm zunächst Finanzminister Dr. v. Zeyer das Wort, um zu konstatieren, daß der neue Etat in der Kommission und im Plenum im großen und ganzen eine günstige Aufnahme gefunden habe. Der Minister verbreitete sich auch über die Reichsfinanzreform und teilte hierbei mit, daß die von der Reichsregierung geplante Sanierung der Reichsfinanzen sich nicht auf der Grundlage einer Reichs-einkommen- oder Reichsvermögenssteuer vollziehen werde, da den Bundesstaaten dieser Teil der Steuerhoheit gelassen werden müsse. In einer nahezu stündl. Rede trat sodann als zweiter Staatsredner der Volkspartei der Abg. Hausmann-Baltinger zunächst für baldige Einbringung des Verfassungsentwurfes und die Durchführung der Verfassungsreform noch in der gegenwärtigen Landtagsession ein. In einem längeren Exkurs auf das Gebiet der Reichspolitik forderte er die selbständige Ausgestaltung der Verfassung der Reichslande, eine ablehnende Haltung der württ. Regierung gegenüber der Einführung von Schiffsabgaben auf dem Rhein und die Förderung der Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft. Auf dem Gebiete der inneren Politik verlangte er baldige Inangriffnahme der Reduktionalisierung und die Verbindung von Neckar und Donau, ferner verschiedene Maßnahmen zu Gunsten der Landwirtschaft und des Gewerbes. Auch für den Bau der modernen Anforderungen entsprechenden Hoftheater trat Hausmann mit Wärme und Entschiedenheit ein, wobei er die Hoffnung ausdrückte, daß auch die Verwaltung der Stadt Stuttgart die Bewilligung eines angemessenen Beitrages an der Platzfrage nicht scheitern lassen werde. Auf einige Ausführungen Hausmanns in Sachen der Eisenbahngemeinschaft erwiderte Frhr. v. Widdilowitz, indem er wiederholt für eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen und auch für ein gemeinsames Borgehen mit Preußen in der Tarifreform eintrat, wobei er den launigen Einfall hatte, eine Wette zu proponieren, daß Preußen mit der Reduktion der Eisenbahntarife selbständig vorgehen und diese auch bis zum Jahre 1906 durchgeführt haben werde, falls die anderen deutschen Verwaltungen sich abseits stellen sollten. Nachdem der Abg. Hähnel über den Einfluß der Handelsverträge auf die württ. Exportindustrie sich ziemlich pessimistisch geäußert, ergriß zum Schluß noch der Minister des Innern Dr. v. Bischof das Wort, um die zu verschiedenen württ. Verwaltungsangelegenheiten gegebenen Anregungen und Wünsche einer Erörterung zu unterziehen. Er rechtfertigte zunächst das Verhalten der Regierung in einigen Fällen von Ausweisungen und erklärte in der Frage der Landwirtschaftskammern, daß angesichts des zur Zeit noch bestehenden Antagonismus und der gütlichen Versicherungen der landw. Bezirksvereine, die ein Bedürfnis nach Schaffung von besonderen Landwirtschaftskammern verneint und lediglich eine Vermehrung der Mitgliederzahl des Beirats der Zentralstelle bekräftigt haben, die Regierung sich mit der Schaffung von Landwirtschaftskammern nicht beeilen werde; dagegen werde sie eine Verstärkung des Beirats im Auge behalten. Auf eine lokale Durchführung der Handelsverträge, namentlich auch mit Hilfe der zu erwartenden württ. Ausführungsbestimmungen zu diesen Verträgen werde die Regierung bedacht sein. Sollte die Einführung von Schiffsabgaben auf dem Rhein geplant sein, so werde die württ. Regierung mit den ihr zur Verfügung stehenden 4 Stimmen im Bundesrat sich dagegen aussprechen, denn durch diese Abgaben würde die württ. Industrie geschädigt. Schließlich berührte der Minister auch noch die Mittelstandsfrage und sagte, daß er den Beamten den Eintritt in die Konsumvereine, die eine durchaus gesetzmäßige und für viele

Witzbürger nützliche und notwendige Einrichtung darstellen, nicht verbieten könne. Wohl aber sei den höheren Beamten bedeutet worden, daß sie sich an der Leitung von Konsumvereinen nicht beteiligen sollen. Uebrigens seien die Kleinkaufleute, die sich durch die Konsumvereine beschwert fühlen, durchaus nicht die einzigen Vertreter des Mittelstandes.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Magd., 6. April.

Dem Oberamt Magd. sind in dem soeben erschienenen II. Band des vom R. Statistischen Landesamt herausgegebenen Werkes „Das Königreich Württemberg“ eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, enthaltend den Schwarzwaldkreis die Seiten 204—240 gewidmet. Diese enthalten eine Beschreibung des Oberamts nach Geschichte, Geologie, Bodenbedeckung, Beschlebung, Landwirtschaft, wirtschaftlichen Verhältnissen. Abgebildet sind die Städte Magd., Altspeig, Hatterbach, Wildberg, auch deren Wappen. — Der ganze Band hat 683 Seiten; eine schöne Karte des Schwarzwaldkreises (1:200 000) ist beigegeben; ferner 49 Illustrationen von Orten, Schwarzwaldbäusern, Landschaften, Wappen, Trachtenbildern etc. — Der I. und II. Band sind vorrätig in der G. W. Kaiser'schen Buchhdlg.

Einkommensteuergesetz. Wie es bei einem in die Erwerbverhältnisse so tief eingreifenden Gesetz kaum anders möglich ist, kommen die Steuerpflichtigen bei Abfassung ihrer Steuererklärung auf mancherlei Zweifel über die Anwendung verschiedener Gesetzesbestimmungen. Wir greifen heute speziell die nicht unwichtigen „Abschreibungen“ aus dem umfangreichen Gesetz heraus und glauben den steuerpflichtigen Lesern unseres Blattes einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen nach dieser Richtung einige Winke geben. Bekanntlich sind bei der neuen Einkommensteuer unter anderem auch abzugsfähig die regelmäßigen jährlichen (Abschreibungen) für die Abnutzung (Verslechterungen, Verringerung) von Gebäuden, Maschinen, lebenden und totem Inventar (Vieh, Pferde etc.) sowie von anderen Sachen. Es sind also solche Abschreibungen sowohl beim Gewerbebetrieb wie bei der Landwirtschaft zulässig. Daß es bei Kapitalen und Renten derartige Abschreibungen nicht gibt, liegt in der Natur dieser Einkommensquellen; dagegen können bei Grund und Boden solche Abschreibungen vorkommen und zwar bei Lehm- und Zementgruben etc., weil sich die Substanz derselben allmählich verringert. Was nun die Höhe dieser Abschreibungen betrifft, so sind hierüber weder im Gesetz noch in den Ausführungsbestimmungen bestimmte Vorschriften gegeben. Der Gesetzgeber hat vielmehr die Festsetzung dieser Abschreibungen dem Steuerpflichtigen überlassen. In der Hauptfrage ist der Zweck der geschriebenen Abschreibungen darin zu suchen, daß durch dieselben die durch Abnutzung der Objekte, infolge regelmäßigen Gebrauchs oder durch natürliche Einflüsse eintretenden Wertverminderungen ausgeglichen werden sollen. Als Anhaltspunkte für die Höhe dieser Abschreibungen dürften dienen bei „Gebäuden“ 1 bis 2 Proz.; bei „Machines“ 6 bis 12 Proz.; bei „Inventargegenständen“ (Mobilien etc.) 5 bis 10 Proz.; bei „Tieren“ 10 bis 15 Proz. Selbstverständlich steht der Steuerbehörde das Recht der Prüfung und zutreffendenfalls der Minderung dieser Abschreibungen zu.

r. Särtringen, 5. April. An der Straße Särtringen — Verfrungen, sind am Sonntag nacht junge Obstdäume abgetrocknet und der Gemeinde ein erheblicher Schaden verursacht worden. Die Gemeinde will auf die Entdeckung des Täters eine Geldbelohnung aussetzen.

Fredenstadt, 5. April. In einer Anklagesache des Gemeinderats Adolph Reuten gegen Stadtschultheiß Hartmann vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der Beklagte nach 7ständiger Verhandlung zu einer Geldstrafe von 30 M verurteilt.

urteilt. — Wie der Grenzer hört, wird der Beklagte Berufung einlegen.

r. Stuttgart, 5. April. Heute vormittag 10 Uhr wurde im 3. Stock des Gebäudes der kgl. Forst- und Domänen-direktion der 46jährige ledige Werkmeister Karl Rapp tot auf dem Abort aufgefunden. Rapp hatte sich einen tödlichen Stich in die linke Brustseite beigebracht und zwar offenbar schon gestern da heute früh der verschlossene Abort aufgedrückt werden mußte. Ueber das Motiv des Selbstmordes ist nichts bekannt. Die Leiche wurde in das Leichenhaus im Pragfriedhof verbracht.

Reutlingen, 5. April. Desan Eduard Ströle ist gestern abend im Alter von 58 Jahren nach 3 tägiger Krankheit verstorben. Seit dem Jahre 1882 war der beliebte Gesellschafter, der auch Inhaber des Friedrichsordens I. Klasse und der Karl Olga Medaille war, hier tätig; seit 1897 war er Desan.

Blöchingen, 5. April. Gestern abend mußte im benachbarten Zell die Ehefrau des Friedr. Lang mit schweren Brandwunden im Spital aufgenommen werden. Die Angehörigen hatten die Frau am ganzen Körper Lichterloh brennend in der Küche aufgefunden. Heute morgen ist die Frau gestorben.

r. Weßheim, 5. April. In Gernmrigheim wurde die 50jährige von ihrem Ehemann getrennt lebende Christine Nollenberger in ihrer Stube tot aufgefunden. Es liegt scheinbar ein Verbrechen vor. Der Ehemann und eine verheiratete Tochter der Toten wurden in Untersuchung gezogen.

Sackgau, 5. April. Ein hiesiger Hammermeister, dem kürzlich 6500 M gestohlen wurden, hat seinen Konkurs angemeldet.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 4. April. Schwurgericht. Das letzte Kapitel einer unglücklichen Ehe bildet den Gegenstand einer mehrtägigen Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen den 41 Jahre alten Banern und Nachtwächter Christ. Reichert von Höttingen, OÄ. Deonberg, wegen Totschlages. Es sind im ganzen 52 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Am Donnerstag nachmittag wird sich der Gerichtshof zu einem Augenschein nach Höttingen begeben. Die Anklage beschuldigt den Angeklagten, er habe in der Nacht auf 28. Juni d. J. seine Frau durch 15 Stiche in verschiedene Körperteile vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung, getödtet. Nach dem Verlesen der Anklageschrift erklärte der Angeklagte, er habe seine Frau nicht getödtet, er suchte vielmehr die Sache so darzustellen, als sei seine Frau einem Raubmörder zum Opfer gefallen. Auf Befragen des Vorsitzenden, wie er mit seiner Frau gelebt habe, erklärte der Angeklagte, er sei gut mit ihr ausgekommen, worauf ihm der Vorsitzende vorbildet, die Ehe werde allgemein als eine unglückliche geschildert; es werde bezeugt werden, daß er seine Frau öfters mißhandelt habe. In der Anklage äußerte sich der Angeklagte folgendermaßen: Am Tag, der der Tat vorausging, sei er mit seiner Frau auf dem Felde beschäftigt gewesen und gegen Abend nach Haus zurückgekehrt. Nach dem Nachessen sei er zu Bett gegangen, ohne daß zwischen ihm und seiner Frau etwas vorgefallen sei. Um 1/2 12 Uhr habe ihn seine Frau geweckt. Er habe dann seinen Dienstgang gemacht. Bei seiner Rückkehr um 1/2 2 Uhr habe er seine Frau vor ihrem Bett in einer Bluttasche liegend aufgefunden. Die Schenkladen der Kommode seien aufgerissen und durcheinander geworfen. Er habe nachgesehen und bemerkt, daß ein Geldbeutel mit 13—14 M fehlte. Im Schlafzimmer seien die Fensterläden aufgerissen gewesen; der Täter müsse, nachdem er das Gartentor ausgehauen hatte, durch das Fenster eingestiegen sein. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, in jener Nacht habe es geregnet; der Täter hätte, wenn er durch das Fenster eingestiegen wäre, Fußspuren hinterlassen müssen, solche seien aber nicht vorgefunden worden. Auch hätte der Täter beim Herantreten

Alles Seufzen, alles Klagen
Das der Herr alleine kennt,
Wird, gottlob, nicht ewig sein!
Nach dem Bliz und Donnerschlag
Folgt ein angenehmer Tag.
Auf den Abend folgt der Morgen
Und die Freude nach den Sorgen!

Ihm geholfen hätte, den Kummer über Fipens unsolide, gelbe Fuhelleitung zu überwinden.

Der liebe Gott gab nicht unisono den Gansen gelbe Fähe!“ sagte er auch nach dem Troste noch.

„Fabrikware“, das war ihm ein fürchtbares Wort. Frau Schierhölzer, die auf Wunsch ihres Gemahls Wert auf ihre Erscheinung legte, hatte in einer schwachen Stunde vom Meister Bettenpohl verlangt, er solle sich doch mal „Schäffrod“-Ueberschäfte mit einer kleinen Glanzspitze vorn dran kommen lassen, weil das so „nützlich“ aussehe. Aber da hatte er solche Reden gehalten und die Worte des Apostels Petrus über den Schmutz der Weiber gedeutet, als ob der geradezu Backstügen als ungründlich verboten hätte, so daß sie schneller aus der Werkstatt hinauskam als sie eingetreten war und dahel ein Glas Brunnwasser trinken mußte, weil es ihr schwindelig war.

Eine Zeit im Jahre aber gab es, wo man auch diesen starken Mann schwach sah, da wirkte selbst das alte Gesangsbuch nicht. Das war im Monat Januar, wenn er die Rechnungen schrieb. Dann kränkelte sich seine grauschwarzen Haare noch ganz anders, als bei dem Nähen des „elephanten“-Schuhwerks. Unsere Haare kränkelten sich jedenfalls nicht, wenn wir das Blatt in der Hand hielten, die Berechnung war niedrig genug.

Ich greife beliebig eine aus dem Bündelchen mit der Bezeichnung: Bettenspöhlische Rechnungen.

Herr Pastor, Frau Pastor, Fräulein und Herr Sohn bedient: 7 Groschen
Herr Sohn diermal Absch: 8 Groschen
Herr Pastor ganz verlohnt: 12 Groschen
Frau Pastor desgleichen und derselben einen Beinschaden verdeckert: 13 Groschen
Fräulein, Sohle und Bernennung: 13 1/2 Groschen
Herr Sohn, Sohle und hinten ganz von frischen: 12 Groschen

Wenn dann die Rechnung bezahlt wurde, sagte er als höflicher Mann immer:

„Das wäre ja nicht so eilig gewesen!“ und schrieb ebenso unweigerlich darunter: Ergeden erhalten: Bettenspöhl. Nach diesem schlimmen Monat lebte er wieder auf, und für die Prüfungen der eis Monate genigte ihm sein liebes Buch vollständig.

Ein älterer Sohn, Gottfried, sollte die Schustererei des Vaters einmal übernehmen. An sich war der Gedanke ganz natürlich, denn auf Gottfried folgten zwei Mädchen, und dann gab es nur noch so ein kleines Mädchen bei Bettenspöhl, das in Fipens Alter war und deshalb für die edle Schustererei noch lange nicht in Betracht kam.

Aber Gottfried, sonst ein so guter Sohn, wollte nicht. Aus dem Schilling war ein secundlicher, hübscher, blonder Junge geworden, der wohl die Liebe seines Vaters für das Gesangsbuch und die weißen Diamen, aber nicht die für Leder und Schusterpech hatte.

In der Stadt lebte ein Onkel, so ein etwas enifernter, den man aber doch zur Verwandtschaft rechnete. Dieser

Onkel war Klempner, und Klempner wollte er auch werden, sagte Gottfried.

„Er wollte es so gut haben!“ meinte der bekümmerte Vater; aber Gottfried wollte es nur mal nicht gut haben, er wollte Klempner werden. So brachte ihn eben Herr Bettenpohl an einem regnerischen Morgen mit einer Gelegenheitsfuhr von Saalkorfossen in die Stadt. Dabei mußten sie durch ganz Bodentstet fahren.

Gottfried sah auf einer großen, roten Bode, die mit seltsamen blauen Blumen bemalt war, die man weder als Rosen noch als Bergknechtlauch bezeichnen konnte. Vater Bettenpohl sah auf Gottfrieds Bett, das in ein Saatkorn eingemüht war, und hatte sich zum Schutze seines Dates ein großes buntes Tischtuch um den Kopf gebunden, während Gottfried lieber sein Haar den Klappen der Witterung preisgab als sein erstes Hüthen in eine Schachtel gewackelt hatte. Die beiden sollten heute zogen so langsam ihre Rille Straße, daß man bequem Rede und Gegenrede tauschen konnte, und viele gute Wünsche kamen noch auf den Wagen geflohen. Unten am Wege stand neben Jette, der damals noch sehr kleine Fips. Mit Jettens sachverständiger Hilfe hatte er einen Unigshlauen Schilts aus einer ganzen Anzahl wirklich hübscher Krawatten herausgefischt und mit einer Zahlung von fünfundsanzig Pfennigen nebst gütiger Beihilfe der Verwandten käuflich erworben. Wie fanden das Ding schrecklich, schweben aber endlich; Fips und Jette mußten ja wohl den Bodentstetter Geschnack kennen.

„So 'n Schönen habe ich noch nicht gesehen!“ sagten Vater und Sohn Bettenpohl.

Fips winkte noch einmal mit dem Taschentuche, daß er schon seit einer Stunde kramphofst in den Fingern hielt,

Blutspuren habe man an einem...
Dem Schul...
Nagte herbe...
daß er eine...
sindern er...
hingustellen...
unterjuchte...
sprach der...
Auf Vorhan...
bezeichnete...
namentl...
Kohlene...
Nacht...
einem blut...
Tat bezeugt...
fauden sich...
15 Jahre...
Zeugnis ab...
die brade...
er sie mit...
daß ihr B...
Bei...
bezeugte...
den des...
angegeben...
gehört, w...
Mutter hal...
her gefag...
Antwichte...
geklagte...
gelungen...
Die von d...
fauden die...
erkarrt...
Angelagte...
hier sein...
der Täter...
Angelagte...
Mensch...
stellte. D...
geklagten...
des Angel...
fänger...
Stiefel...
Zeugen...
Ber...
einer neme...
den neuen...
eichung...
möglich...
angebe...
ausgestalt...
säßer...
ausgedehn...
Ber...
befagen, u...
zur Hoch...
saunen...
Blatt...
Bedeutung...
wohl zu...
einen der...
bles eine...
Neutralität...
sel von...
Beispiel...
der Beind...
und dann...
and dem...
„Sch...
D...
Ach,
Teufel...
Augen...
und die...
im Laden...
Bezeichnet...
Aber...
was geler...
obgleich...
noch in...
reich, wa...
hin“ war...
Die...
treibt...
Mutter...
testen...
mehr...
Bettenpohl...
sagte, der...
Aber...
werden...
freundl...
Fips...
lateinische...
jezt...
wohl...
erschallte.

Belegte Be-

am 10 Uhr
und Domänen-
Karl Rapp ist
sich einen töd-
lichen und zwar
schlechten Abort
in das Becken-

der Straße ist
nach 3 tägiger
war der be-
riedlichordens
ar, hier tätigt;

musste im be-
zug mit Schweren
den. Die An-
berper Lichter
wogen ist die

igheim wurde
bende Christine
an. Es liegt
am und eine
Untersuchung

Büchsenmeister,
seinen Kontars

Das letzte
gegenstand
ge richtet sich
wächter Christ,
in Totschläg.

Sachverständige
sich der Ge-
begeben. Die
in der Nacht
Ueberlegung,
er erklärte der

er suchte die
Frau einem
agen des Vor-
e, erklärte der

er, worauf ihm
emeln als eine
erde, daß er
Anfrage äußerte

der der Tat
Helde beschä-
zurückgeführt.

en, ohne daß
allen sei. Um
abe dann seinen

1/2 Uhr habe
ntliche legend
eiu aufgerissen
n und bemerkt,
im Schlafzim-
er; der Täter

hatte, durch
abe hielt dem
geregnet; der
gestiegen wäre,
er nicht vorge-

Heranstellen

er auch werden,

er bestimmte
cht gut haben,
hn dem Herr
einer Gelegen-

Dabei mühten

Lade, die mit
man weder als
konnte. Vater
ein Sattuch
ines Hates ein
wuden, während
der Witterung

schachtel gepack
stam ihre stille
nrede tauschen
auf den Wogen
te, der damals
ständigste Hüfe
ter ganzen An-
sacht und mit
u nebst tätiger
Wir fanden
Fips und Fette
kennen.

sehen!" sagten
schentische, daß
Fugern hielt,

Blutspuren hinterlassen müssen, denn am anderen Morgen habe man entdeckt, daß der Täter seine blutbesiedelten Hände an einem Zaun in der Nähe des Latortes abgeputzt habe. Dem Schultheißen und mehreren Nachbarn, die der Angeklagte herbeigerufen hatte, sagte er zunächst nichts davon, daß er einen Raubmord vermute und daß ihm Geld fehle, sondern er suchte den Tod seiner Frau als einen natürlichen Hinguckellen. Erst als der Reichensamer die Frau näher untersuchte und eine klaffende Wunde im Nacken entdeckte, sprach der Angeklagte von einem vermurtheten Raubmord. Auf Vorhalten des Schultheißen, wen er im Verdacht habe, bezeichnet der Angeklagte einen Bürger von Höttingen namens Konz als Täter. Der nach Reicherts Angabe geführte Geldbeutel mit Inhalt wurde aber in der gleichen Nacht noch in der unteren Schublade der Kommode mit einem blutigen Wappenstein umwickelt vorgefunden. Die zur Tat benutzten Gegenstände eine Schale und ein Kumpf, befanden sich in einem mit einem Tuch zugebedeckten Korb. Die 15 Jahre alte Tochter des Angeklagten, Marie, erklärte, Zeugnis ablegen zu wollen. Sie sagte aus, ihr Vater habe die drabe Mutter dieser grundlos geschlagen; einmal habe er sie mit dem Beil bedroht. Sie habe die Ueberzeugung, daß ihr Vater die Mutter totgeschlagen habe.

Bei der Fortsetzung der Verhandlung am Dienstag bezeugte Landrichter Schöniger, das fünfjährige Töchterchen des Angeklagten habe am Morgen nach der Tat angegeben, sie sei in der Nacht aufgewacht und habe gehört, wie der Vater die Mutter geschlagen habe; ihre Mutter habe geschrien und geweint, der Vater habe nachher gesagt, sie, die Kinder, sollen nichts darüber sagen. Landrichter Dr. Gebhardt von Leonberg gab an, der Angeklagte habe bei seiner ersten Vernehmung die Täterschaft gelugnet und die Schuld auf einen Raubmörder geschoben. Die von dem Angeklagten nachts herbeigeholten Nachbarn fanden die Leiche, die neben ihrem Bette lag, schon völlig erstarrt. Den Zeugen fiel das fonderbare Benehmen des Angeklagten auf. Sie hätten den Eindruck gewonnen, daß hier kein Raubmord vorliege, sondern daß der Angeklagte der Täter sei. Der Schultheiße von Höttingen schilderte den Angeklagten als einen Mann berechnend und verschlagenen Menschen, welches Zeugnis ihm auch der Gemeintherat ausstellte. Die Vollstimmte in Höttingen bezeichnete den Angeklagten allgemein als den Täter. Ueber die Entlassung des Angeklagten aus der Untersuchungshaft im August d. J. seien die Einwohner von Höttingen empört gewesen. Landrichter Ritz von Leonberg bemerkte, daß die Schenkelder und Sitteln Reicherts blutbesiedelt waren. Heute werden weitere Zeugen vernommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. April. Dem Reichstag ist der Entwurf einer neuen Hof- und Gemüthsordnung zugegangen. Durch den neuen Entwurf wird das System der protobischen Nachreichung allgemein durchgeführt. Es wird ferner die Freizügigkeit bezügl. der Regierung auf das Reichsgebiet weiter ausgedehnt. Weiter werden die geltenden Strafbestimmungen ausgearbeitet und der Gleichwong, der bisher nur für Weinsäcker galt, auch auf die Käfer für Obstweine und Bier ausgedehnt.

Berlin, 4. April. Wie die Nachrichten aus Tokio besagen, wird der Besuch des Prinzen Arisugawa, welcher zur Hochzeit des Kronprinzen nach Berlin reist, in der gesamten japanischen Presse eingehend besprochen. Das eine Blatt führt aus, die Prinzreise sei nicht von politischer Bedeutung, doch würde der deutsche Kaiser die Beweggründe wohl zu würdigen wissen, welche den Anlass bestimmen, einen der angesehensten Prinzen zu empfangen; es bedeute dies eine Anerkennung für die von Deutschland bewiesene Neutralität. Ein anderes Blatt sagt, der Prinz Arisugawa sei von einer Prinzessin begleitet; die Auslandsreise sei ohne Beispiel in der Geschichte Japans. Für Deutschland sei der Besuch ein Akt besonderer Höflichkeit und werde zu

und dann fuhr Gottfried mit den Kartoffeln, dem Koffer und dem Bette in die weite Welt.

„Schade, daß es so regnet!“ sagte ich.
„Das ist gewöhnliches Wetter!“ bemerkte Fette trocken.
Ich, Gottfried — es gibt ein altes Sprichwort: „Der Teufel wollte alles sein, nur kein Wehrgange.“ Seine hellen Augen sah ich noch manchmal noch geworden von Tränen, und die vielen blauen Gerüstschiffen in der Werkhott und im Laden sahen ihm zuweilen schwarz aus, schwarz wie der Beschraht seines Vaters.

Aber er hat die schwere Zeit überwunden, hat tüchtig was gelernt, und der Lehrherr hat ihm gar nichts erspart, obgleich er ein Dackel war. Nach der Lehrzeit ist er dann noch in einigen größeren Städten gewesen, sogar in Frankreich, was doch nach Bodenstedter Ansicht „abers Meer hin“ war, und jetzt will sich Gottfried „setzen“.

Die rührende Vorrede der Bodenstedter für ihr Dorf treibt ihn zurück. Dazu kommt, daß seine kleine, zarte Mutter schon länger kränzlich ist und sich nach ihrem Kestchen sehnt. Es ist ein Licht in ihren Augen, das nicht mehr von dieser Welt stammt; und deshalb hat auch Meister Bettendorff seine Zustimmung gegeben, der sonst immer sagte, der Junge müsse erst noch dienen, ehe er regiere. Aber Mänchen hat jetzt erklärt, er wolle Schuhmacher werden, und das stimmt dem alten Meister auch weis und freundlich.

Fips hatte seinen vielseitigen Studien seit einiger Zeit lateinische Grammatik hinzuzufügen müssen und nahm auch jetzt sein Uebungsbuch zur Hand, um für seinen Vater morgen wohl vorbereitet zu sein, als ein seltsamer Pfiff von unten erschallte.

einer Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland sicherlich beitragen. Ein drittes Blatt endlich sagt, gehässige Verdächtigungen seien seit dem Rückzug von Paojang zwischen Deutschland und Japan ausgeprengt worden, aber Deutschlands loyales Verhalten habe die Haltlosigkeit dieser Berichte bewiesen.

Berlin, 5. April. An den Folgen eines Piskolenduellts starb heute der Großgrundbesitzer Blyplitt aus Deutsch-Südwestafrika; der Anlaß zu dem Duelle war ein Streit in einem Weinstaurant.

München, 4. April. Der Verkehrsminister v. Frauenborfer hat einer Deputation der Münchener Gewerbe- und Handelskammer gegenüber erklärt, der Antrag auf Einführung eines zweiten Tageshessnungs München-Wien werde bei der nächsten europäischn Fahrplankonferenz von der bayerischen Staatsbahnverwaltung eingebracht werden; wenn dieser Antrag Genehmigung finde, dann könne auch an die weitere Ausgestaltung des Verkehrs nach Westen (Stuttgart und Karlsruhe) gedacht werden.

Hamburg, 5. April. Der Dampfer Marielle der mit 25 Mann Besatzung seit Anfang März nach dem Mittelmeer unterwegs ist, wird seit dem 15. März vermisst. Man befürchtet, daß er bei dem letzten fährmischen Wetter untergegangen ist.

Kiel, 5. April. Im ganzen Ostseegebiet herrscht schwerer Schneesturm, der die Schifffahrt sehr erschwert.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Neapel, 5. April. Bei gutem, doch etwas unsicherem Wetter fuhr der Kaiser auf der Hamburg mit dem Kreuzer Friedrich Karl um 10 Uhr in den Golf von Neapel ein. Das italienische Geschwader lag in Parade und gab den Salut ab. Die Mannschaften brachten ein Hurra aus. Der Friedrich Karl erwiderte den Salut. Die Hamburg machte an der Mole im Militärhafen fest. An Bord meldeten sich beim Kaiser der deutsche Botschafter in Rom, Graf Ronts, der Militärrat Major v. Ghellus mit anderen Herren der Botschaft, ferner die Kommandanten der Hohenzollern und der Hertha, Generalkonsul Nekowski und die Spitzen der italienischen Behörden. Bald darauf kam Prinz Adalbert von der Hertha an Bord der Hamburg und meldete sich zunächst dem Kaiser. Der soeben seinen Sohn herzlich willkommen hieß. Die Fräulein stellten der Kaiser auf die Hohenzollern über. Nachmittags 7/4 Uhr begab sich der Kaiser in Begleitung des Prinzen Adalbert, des Botschafters Grafen Ronts und anderer Persönlichkeiten nach der Wohnung des Generalkonsuls. Das Publikum bereitete dem Kaiser lebhaften Ovationen.

Ausland.

Paris, 5. April. Die Zusammenkunft des Präsidenten Loubet mit dem König Eduard wird morgen nachmittags auf einem Bahndhof bei Paris erfolgen. Descaffe wird den Präsidenten begleiten. Mehrere Blätter haben die politische Bedeutung dieser Zusammenkunft hervor, welche beweise, daß das diplomatische Einvernehmen zwischen England und Frankreich sich immer besser gestalte.

Odense, 4. April. Der Vertreter der preussischen Regierung bei der hiesigen Auserseher, Geheimregierungsrat Rathke, hat gestern von dem Reichskanzler Grafen Bülow folgendes Telegramm erhalten: „Bitte, begrüßen Sie das Auserseher-Komitee auch in meinem Namen. In anständiger Berehrung für den dänischen Dichter, der mit seinen Werken voll tiefen Gemüths und sonnigen Humors auch in Deutschland bei groß und Klein kein Fremder ist, nehme ich an der Hundertsjahrfeier herzlichen Anteil.“ Der Bürgermeister antwortete mit einem Telegramm, worin er erklärte, daß es für Odense eine Freude gewesen sei, einen Vertreter der preussischen Regierung empfangen zu können, und daß das Telegramm des Reichskanzlers dem F-Skoge einen besonderen Glanz verliehen habe.

„Das ist Mänchen!“ rief er, warf das Buch auf den Tisch und schickte sich an das Fenster zu drehen.

„Ich komme, Mänchen, ich komme!“
Bald darauf brante er wieder in die Stube zurück.
„Ich weiß schon wieder eine ganze Menge!“ rief er, und die Stimme schnappte ihm beinahe über vor Interesse und vor Eile. „Einen Laden baut ihm sein Vater an Mänchens Haus an. Blechgeschirr will er haben und Landwirthschaftliches, sagt Mänchen, und Lampen, o, und sogar Badewannen. Mänchen sieht eben noch nicht, er wollte nur mal fragen, ob wir wohl bei Gottfried kaufen wollen. O bitte, Mutter, versich, daß wir alle unsere Lampen, o Mutter, und alle unsere Badewannen nur bei Gottfried nehmen wollen!“

Wir gaben die weitgehendsten Versicherungen in dieser Hinsicht.

„Mänchen“, rief Fips dem unten Darrenden aus dem Fenster zu, „wir kaufen alles, was erer Gottfried hat — und was wir eben brauchen können“, setzte er als vorsichtiger junger Mann hinzu. „Mutter, du erlaubst, daß ich mit Mänchen noch eine einzige Stunde ins Dorf gehe?“
„Aber, lieber Junge, dein Latein? Was willst ihr denn da?“

„Du kannst Vater morgen fragen, ob ich es nicht sehr gut gelernt habe, das lerne ich gleich nachher. Jetzt müssen wir beiden wirklich und ganz gewiß ins Dorf gehen. Wir wollen nur einen Augenblick in jedem Hause bleiben, nur eben bitten, daß sie doch alle bei Gottfried kaufen, weil er doch schon in drei Monaten sein Geschäft anfängt!“

Kalkutta, 5. April. Gestern vormittag hat ein heftiges Erdbeben in Nordindien in der Gegend nördlich von Agra bis südlich von Simla außerordentlich großen Schaden angerichtet. Der erste Stoß erfolgte um 6 Uhr 10 früh und dauerte drei Sekunden; ihm folgten noch 10 Stöße. Besonders groß ist der Schaden in Sahore, Rufforee und Agra; in Sahore sind Häuser eingestürzt und man befürchtet, daß viele Personen ums Leben gekommen sind. In Rufforee ist nicht ein Gebäude, das nicht beschädigt wäre; der linke Flügel des Sanghats ist eingestürzt; eine katholische Kirche liegt in Trümmern; an vielen Orten sind Erdschöbe erfolgt. Ebenso haben Delhi und Simla gelitten und auch an anderen Orten wurde großer Schaden angerichtet.

London, 5. April. Die Abendblätter melden aus Sahore vom heutigen Tage: In Dharmafsaleh ist das Eingeborenenviertel durch ein Erdbeben wie vom Erdboden verschwunden. Die gesamte Bevölkerung ist unter den Trümmern begraben. Die meisten Häuser im europäischn Viertel sind vollständig zerstört. 9 Personen sind hier geidlet. Die Verwüstung ist unbeschreiblich. Die Menschen schlafen im Freien an den Hügelabhängen.

Madrid, 4. April. In Andalusien und Estremadura herrscht übermäßige Hitze, bis 35 Grad im Schatten. Die Saaten sind vertrocknet, das Vieh stirbt vor Hunger. Der Preis für Getreide geht in die Höhe. Die Brotpreise in Madrid steigen.

Louisville, 5. April. Dem Präsidenten Roosevelt wurde bei seinem Eintreffen eine Adresse überreicht; dann sangen ihm zu Ehren deutsche Gesangvereine das Lied: „My old Kentucky home“, wobei der Präsident entzückten Hauptes zusahnte. In einer Ansprache an die Sänger sagte Roosevelt: Der Teil unseres Volkes, der deutschen Ursprungs ist, hat nach verschiedenen Richtungen hin viel dazu beigetragen, zu wissen, was Frohsinn im Leben bedeutet. Es gibt im Deutschen ein Wort, von dem ich wünschte, daß es zu überlegen möglich wäre; da es aber nicht möglich ist, möchte ich wünschen, daß wir es in unsere Sprache aufnehmen könnten wie es ist: ich meine das Wort „Gemüthsstärke“, das ein mächtiger, wertvoller Besitz ist. Doch ich hoffe, Sie werden als Sendboten in der Lage sein, uns zu lehren, was die Gemüthsstärke zu bedeuten hat und wie sie in allen Lebenslagen anzuwenden ist.

Briefkasten der Redaktion.

R. R. J. Ihre wohlgemeinten Rathschläge zur bevorstehenden Schillerfeier sind sehr beachtenswert; die gleichen Punkte — Vorträge der Gesangvereine, Vortrag über Schiller, Konzert, Föhnenfeier — waren schon in den diesjährigen Ausführungen des Herrn Stadtpfarrer Müller in Bernsdorf in Nr. 27 d. Bl. genannt worden. — Es ist zu wünschen, daß die Anregungen bei den wohlgebenden Kreisen Beachtung finden.

Bestellungen
auf den
Gesellschafter
für das
II. Quartal
nehmen immer noch alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausdrägerinnen entgegen.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei (Amal Kaiser) Magdeb. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Bauer.

Der Kaiser in Bremen.

So hat schon lange kein Kaiserwort Mehr über die Welt erklingen,
Das war ein echtes Manneswort,
Aus deutschen Herzen gedrungen.

Wir wollen die Erde nicht auf Raub,
Doch Raum müßt ihr uns geben,
Und wenn ihr vergesst uns — ist Verlaß,
Dann zeigen wir, daß wir leben!

Stark wollen wir neben Euch und frei
Dankstehen mit breiten Beinen
Und auf die Dähermannen dabei
Ihr treten lassen von Keinen!

Den Schild fest auf die Erde geklemmt,
Das Schwert still in der Scheide —
Doch ein gepanzertes Eisenhand
Klug unter dem Fiedelskleide! —

Der alte vom Sachsenwalde sag
Das Wort ein mit Behagen,
Ein Rädeln über die Lippen flog
Und leise hört ich ihn sagen:

„Wahrhaftig, das hält' ich diesmal wohl
Nicht besser gekannt und wiser,
Glück zu und wenn ich Dir raten soll,
Bleib semper talis, mein Kaiser!“

(Münchener Jagad.)

R. Forstamt Altensteig.
Stammholzverkauf.
(Submission.)

Am Freitag den 28. April vorm. 10 Uhr auf dem Rathhaus zu Altensteig aus Staatswald: Buhler Abt. Buntersader, Streitader; Neubann, Holzgrube; Gratzhardt; Oberer und Unterer Tiefenbach; Ronnenwald, Gerberäcker; Schornhardt, Gabelschloß, Bachelwies; Gieshalbe Blöcherloch, Salleshütte und Oberer Griesenbach
Langholz 2084 Stck mit Fm. 2020 I, 1067 II, 428 III, 389 IV und 21 V Klasse. Hierunter 150 Stck starke Forchen mit zus. 300 Fm.
Sägholz 260 Stck mit Fm.: 67 I, 29 II, und 53 III Klasse.
Lösserzschnisse (unentgeltlich) und Kutzüge (gegen Bezahlung) vom Forstamt.

Nagold.
Dr. Oetkers
Backpulver und Puddingpulver
ist zu haben bei
Eugen Berg.

Nagold.
la grossbeerige, süsse Mostrosinen
empfiehlt per Zentner à 12 Mk. solange Vorrat
Gottlob Schmid.

Nagold.
Auf dem vorstehende Konfirmation empfehle ich:
Hemdkragen in Papier, in Baumwolle und in Seidenwand
Vorhemden
Manschetten
Krawatten
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen
Fr. Schittenhelm.

Nagold.
Gebrauchte gute
Taschenuhren
gibt unter Garantie billigst ab
Fr. Günther, Uhrmacher.

Nagold.
Grosses Tapeten-Lager
empfiehlt
Ludwig Grüninger, Sattlermeister.

Rohrdorf.
Wegen Verkauf einer Baumhauz verkauft Untergeschmeier schöne
Apfelhohlräume
sowie Zwetschgen-, Pflaumen- und Zwergbäume, auf Zwergunterlage bereitet
Peter Harr.

Nagold.
Praktisch!

Praktisch!
Saubeverteiler
neuesten Systems
empfiehlt billig
Eugen Berg.

Oberjettingen.
Holz-Verkauf.

Am Montag den 17. ds. Mts. vormittags 10 Uhr
kommt im Gemeindefeld Lehlshaus zum Verkauf:
17 Stck Eichen mit zus. 8,— Fm.
11 " Kirschbäume " 2,70 "
3 " Eichen " 0,50 "
17 " Birken " 3,50 "
283 " eichene u. birken Wagnerstangen
29 " eichene Stangen.
Zusammenkunft im Schlag an der Nagolder-Oberjettingerstrasse.
Gemeinderat.

Nagold.
Wagnerbuchen- u. Birkenverkauf.
Die Gemeinde verkauft am
Montag den 10. April d. J. von vormittags 9 Uhr an
aus dem Gemeindefeld Ebdamlsberg
35 Stck. Buchen und Birken mit ca. 10 Fm.
Kilofahr günstig. Zusammenkunft in der sog. Calwer Stelge.
Nebhaber sind eingeladen.
Den 5. April 1905.
Gemeinderat.

Nagold.
Neue Steuerabrechnungsbuch-Tabellen
für Ingeheffene und Ausmärker, sowie
Tabellen zur Berechnung des Steuerbuchs
empfiehlt
G. W. Zaiser.

Nagold.
Johs. Schuon, Schuhhandlung
neben der Apotheke.
Auf Frühjahr und Konfirmation bringe ich mein
grosses Schuhlager,
feinste bis schwerste Sorten guter, erstklassiger Ware
in empfehlende Erinnerung zu äusserst billig gestellten Preisen.
NB. Arbeiten nach Mass und Reparaturen werden pünktlich und rasch besorgt.
Antiseptische Fusschweiss-Sohlen 10 Paar zu 60 g.
Guttalin, schwarze und farbige Creme
bestes Putzmittel für alle Lederarten b. Obigem



Nagold.
Sparsette, ewigen u. dreiblättrigen Kleejamen,
sowie sämtliche
Gras- und Kleearten
zur Anlage von Wiesen und Gartenvasen, in garantiert frischer feinsäugiger Ware empfiehlt billigst
G. Raaf, Handelsgärtner.

Zur Schillerfeier.
Friedrich Schiller. Zum 9. Mai 1905. Von Dr. Hermann Hofapp. 104 Seiten mit 7 Bildern. Preis 25 g.
Unser Schiller. Ein Lebensbild zum 9. Mai 1905. Von W. Eckardt. 32 Seiten mit 15 Abbildungen und 2 Facsimiles. Preis 20 g.
Friedrich von Schiller. Sein Leben und Dichten, erzählt von Hermann Petrich. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 15 g. Partielle: 10 Gr. M 1.25, 20 Gr. M 2.—, 50 Gr. M 4.50, 100 Gr. M 8.—.
Friedrich von Schiller. Sein Leben und Dichten von Hermann Petrich. 6 Bogen reich illustriert. Geschenkausgabe in Lind. M 1.50. Wohlfeile Ausgabe kart. M —.80.
Zu beziehen durch die
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Altensteig, 5. April 1905.
Todes-Anzeige.
Teilnehmenden Verwandten, Fremden und Bekannten machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Wilhelm Gehring
heute mittag 1/1 Uhr nach längerem schwerem Leiden im Alter von 21 Jahren sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag 3 Uhr.

Nagold.
Empfehle sämtliche
Gartensämereien
in feinsäugiger frischer Ware.
Jakob Klinger, Gärtner.

Nagold.
Für
Neubauten
empfehle mein Lager in
Dachfenstern
Stallfenstern
Kaminreinigungs-Gestellen mit und ohne
Rußfänger
bei billigsten Preisen
Eugen Berg.


Leitern
in großer Auswahl
empfiehlt
E. Nuding, Nagold.

Säger-Gesuch.
Ein jüngerer auf Vollgatter geübter Säger kann sofort oder in 14 Tagen eintreten im
Sägerwerk Böfingen.

Wildberg.
Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger Junge wird sofort oder nach Ostern gesucht
Belz, Klostermühle.

Altensteig.
4-5 taktige
Maurer,
sowie ein zuverlässiger
Pferdeknecht
können sogleich eintreten; ebenfalls wird ein
Lehrling
angenommen
Vangeschäft Kirn.

Flechtentrante
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Jucken, heile unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Herstellungsverfahren ruht Deutsches Reichspatent No. 136323. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Runtstr. No. 97.

Nagold.
Brautpaare
kaufen
Verlobungsringe
in 8 u. 14 Karat Gold und größter Auswahl billigst bei
Fr. Günther, Uhrmacher.

Nagold.
Sorghobesen
mit und ohne Stiel
Bodentücher, Bürsten
Fensterleder
Tischblättchen
empfiehlt
Fr. Schittenhelm
Messer, Gabeln, Löffel
empfiehlt d. Obige.

Nagold.
Ein jüngerer
Bursche
zur Besorgung eines Betriebes kann eintreten bei
Mayer z. „Arone“.

Herrenberg.
Ein kräftiger
Junge,
der die Brauerei gründlich erlernen will und welcher gleich Lohn bekommt, kann alsbald eintreten bei
J. Schneider z. Köpfe.

Nagold.
Ein
Dienstmädchen
sucht
Frau Oberlehrer Köbele.

Gesucht
jüngeres Mädchen, nicht unter 16 Jahren, bis 15. April in kleine Familie.
Frau Gertrud Mauz, Calw.

Nagold.
Eine freundliche
Wohnung
von 4-5 Zimmern wird bis Herbst oder früher zu mieten gesucht von
Eugen Schiler.

Der
Klavierstimmer
der Fr. Emil Käfer, Stuttgart, Drummstr. 1. Tel. 6078
kommt in nächster Zeit nach Nagold und Umgegend und werden gefl. Anmeldungen baldmöglichst an obige Firma erbeten.